

Konferenzbeiträge / Atti / Proceedings

IDT 2013

Band 5 – Sektionen C1, C2, C3, C4, C5, C6

Linguistische Grundlagen für den Sprachunterricht

**Peter Colliander, Hans Drumbl, Doris Höhmann, Svitlana Ivanenko,
Dagmar Knorr, Sandro Moraldo (Hrsg.)**

2., erweiterte Auflage

bu,press

bozen
bolzano
university
press

unibz
— Freie Universität Bozen
— Libera Università di Bolzano
— Università Lìedia de Bulsan

IDT 2013

Deutsch von innen · Deutsch von außen

DaF · DaZ · DaM

Beiträge der XV. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer
Bozen, 29. Juli–3. August 2013

Im Auftrag des IDV herausgegeben von Hans Drumbl und Antonie Hornung



Konferenzbeiträge / Atti / Proceedings

IDT 2013

Band 5 – Sektionen C1, C2, C3, C4, C5, C6

Linguistische Grundlagen für den Sprachunterricht

**Peter Colliander, Hans Drumbl, Doris Höhmann, Svitlana Ivanenko,
Dagmar Knorr, Sandro Moraldo (Hrsg.)**

2., erweiterte Auflage

bu,press

bozen
bolzano
university
press

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Cover design: doc.bz
© 2016 by Bozen-Bolzano University Press
2., erweiterte Auflage, 2017
www.unibz.it/universitypress

ISBN 978-88-6046-101-8
E-ISBN 978-88-6046-130-8



This work—excluding the cover and the quotations—is licensed under the Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License.

Inhalt

Sektion C1 – Von der Grammatik(-theorie) zum sprachlichen Handeln

Einleitung <i>Svitlana Ivanenko</i>	3
Das Dependenzdiagramm im DaF-Unterricht am Beispiel der Kongruenz in der Nominalphrase im Deutschen und im Mazedonischen <i>Emilija Bojkovska</i>	7
Wortstellung im Deutschen und Indonesischen und ihre didaktische Implikation <i>Pratomo Widodo</i>	27
Expressive Wortfolge im Nebensatz der gesprochenen „politischen Sprache“ <i>Tetyana Gavrylyshyn</i>	43
Korpusgrammatik im kommunikativ-pragmatischen Paradigma <i>Svitlana Ivanenko</i>	57
Die Interaktion von Grammatik und Prosodie als Strategie zu einem besseren Verständnis des Deutschen als Zweit- und Drittsprache <i>Dagmar Winkler Pegoraro</i>	71
Grammatik-Regisseure: Film als Weg zum reflektiven Grammatiklernen <i>Edith Kreutner</i>	89

Sektion C2 / C3 – Wortschatz und Phraseologie / Textsorten und Textfunktionen, Register und Stile

Einleitung <i>Hans Drumbl</i>	107
Phraseologismen als didaktisches Mittel zur Wortschatzvermittlung <i>A. Bouiken Bahi Amar</i>	113
Der Beitrag des <i>Dizionario di Tedesco</i> zur deutsch-italienischen Phraseographie und Didaktik <i>Luisa Giacoma</i>	125
Zur Konzeption eines sechssprachigen Wörterbuchs der Mehrwortbenennungen <i>Martina Kášová, Martin Ološtiak</i>	139

Sprichwörter im interkulturellen Vergleich (Deutsch und Georgisch) <i>Irina Kruashvili</i>	151
Phraseologismen im Vietnamesischen und Deutschen kontrastiv und ihre Didaktisierung im Deutschunterricht <i>Le Tuyet Nga</i>	161
Demotivation, Desemantisierung, Idiomatisierung in der deutschen Wortbildung <i>Lela Machwiladse</i>	173
Das Deutsch-russische Neologismenwörterbuch ist da – Zu den Spezifika des Wortartikelaufbaus <i>Olga Nikitina, Doris Steffens</i>	189
Die Rolle des phraseologischen Wissens im Auslandsgermanistikstudium <i>Sonila Sadikaj</i>	203
Datengeleiteter Grundwortschatz Deutsch. Kriterien für die Lemmaselektion <i>Willi Lange, Saburo Okamura, Joachim Scharloth</i>	217
Wie kann ein Paronymwörterbuch funktionieren? <i>Petra Storzjohann, Ulrich Schnörch</i>	227
Analyse einiger Textsorten bezüglich des fremdsprachlichen Deutschunterrichts <i>Yasemin Acar</i>	239
Inhaltliche Makrostruktur der Textsorte Buchbesprechung in deutschen und kroatischen geisteswissenschaftlichen Zeitschriften <i>Lucia Miškulin Saletović</i>	253
„Fremde Texte (...) sind inhaltsgetreu in eigener Sprache wiederzugeben“ <i>Silke Ghobeyshi</i>	269
Nominalstil im Deutschen und Nominalisierungstendenz im Thai <i>Thanakon Kaewwipat</i>	279
Stilistische Varianzen in Internet-Präsentationen der PR-Kommunikation <i>Iris Jammernegg</i>	293
Genderanalyse von Lehrbüchern <i>Shu-Mei Shieh</i>	305
Sektion C4 – Textkompetenz – Textrezeption und Textproduktion	
Einleitung <i>Dagmar Knorr</i>	317
Textkompetenz in der Arbeit mit Sachtexten <i>Jürgen Struger</i>	321

Adaptive Digital Storytelling für die deutsche Sprache <i>Nicoletta Gagliardi</i>	335
Ein Buch lesen und/oder hören? Wege zum Text im DaF-Unterricht <i>Žanna Bormane</i>	347
Die Rezeption von deutschen Konnektoren durch Nicht-Muttersprachler <i>Cristina Cezara Missing</i>	361
Textkompetenz als Basisfähigkeit beim Studieren in einer Fremdsprache <i>Ekaterine Akubardia</i>	371
„Plurale Wirklichkeit“ als Kriterium bei der Textauswahl <i>Rebecca Zabel, Eva Neustadt</i>	381

Sektion C5 – Gesprächs- und Redekompetenz

Einleitung <i>Sandro Moraldo, Peter Colliander</i>	395
Reden übers Wetter – Ein Vorschlag zur Arbeit mit authentischen Gesprächen im DaF-Unterricht <i>Ines Bose, Cordula Schwarze</i>	399
Gesprochenes Deutsch. Lehren und Konzeption der DaF-Lehrbücher <i>Grazia Diamante</i>	421
Abschwächungsmechanismen im DaF-Unterricht <i>Josefa Contreras Fernández</i>	435
Mehrsprachigkeit als Ressource in Deutsch-Finnisch Tandemgesprächen <i>Sabine Grasz</i>	449
Audiovisueller Input (Minimalpaarrollenspiele) und Reflexion zur Förderung der Gesprächskompetenz in der Fremdsprache <i>Susanne Horstmann</i>	461
Zur Gesprächsdidaktik mündlicher Kommunikation im DaF-Unterricht (in Japan) <i>Alexander Imig</i>	479
Schülerelbstdarstellungen- und Kampagnereden <i>Kemeni Kouamou Georges Polidor</i>	489
Interaktive, dynamische und personalisierte Einheiten <i>Paul Nissler</i>	501

Sektion C6 – Berufs- und Fachsprachen

Einleitung <i>Doris Höhmann</i>	513
Zum Fremdsprachenbedarf chinesischer Arbeitskräfte: eine Bedarfsanalyse <i>Hong Cai</i>	517
Deutsch in der berufsorientierten technischen Fachausbildung in Kasachstan <i>Mergul Kulachmetowa</i>	529
Zürich in Lemgo, in Budapest oder in Sibiu?! „Simulation Globale“ im berufsbezogenen Unterricht <i>Viktoria Ilse</i>	535
Textarbeit im universitären berufsbezogenen Deutschunterricht <i>Anna Korneva</i>	551
Wie viel „Fach“ braucht die Fachsprache? <i>Susan Lippmann, Lydia Scholz</i>	565
Berufswitze als geeignete Textsorte für den Fachsprachenunterricht? <i>Anna Zhivotreva</i>	577
Begegnung mit Verwaltungssprache <i>Hans-R. Fluck</i>	589

Nominalstil im Deutschen und Nominalisierungstendenz im Thai: Vergleichende Stilanalyse aus soziokultureller und pragmatisch-stilistischer Perspektive

Thanakon Kaewwipat – Chulalongkorn University, Bangkok, Thailand

Abstract

In diesem Beitrag wird der Nominalstil als eine der wesentlichen Entwicklungstendenzen des Gegenwartsdeutschen im Hinblick auf die sprachstrukturelle und pragmatisch-stilistische Dimension eingehend erläutert. Darüber hinaus wird er unter sprachkontrastiven Aspekten behandelt, vergleichend zur sog. Nominalisierungstendenz im modernen Thai, die sich im Zuge des Modernisierungsprozesses bzw. der Verwestlichung und Verwissenschaftlichung der thailändischen Gesellschaft in den letzten 50 Jahren entwickelt hat. Abschließend werden sprachdidaktische Gesichtspunkte, u. a. die vergleichende Stilanalyse und die Sprachbewusstheit, unter Berücksichtigung von Bedürfnissen der thailändischen Studierenden erörtert.

1. Kontrastive Linguistik Deutsch – Thai

Im ersten Teil des Beitrags wird das Thai sprachtypologisch, phonologisch und morphosyntaktisch in seinen Grundzügen beschrieben und anschließend mit der deutschen Sprache verglichen. Die Kontrastierung der beiden Sprachsysteme dient als Grundlage für die Beschreibung der nominalstilistischen Phänomene in den beiden Sprachen.

1.1 Allgemeine Strukturbeschreibung des Thai

In diesem Beitrag steht das *Standardthai*, die Amtssprache Thailands, die aus einer im Gebiet des Chao-Phraya-Beckens in der Zentralregion Thailands

gesprochenen Sprachvariante entstanden ist, im Mittelpunkt der Betrachtung. Neben der Standardvariante, die hauptsächlich in der Zentralregion mit dem Kern um Bangkok gesprochen wird, gibt es drei weitere Dialekte, die im privaten und regionalen Bereich im Norden, Nordosten und im Süden des Landes verwendet werden. Im Schriftbild werden weder Wort- noch Silbengrenzen kenntlich gemacht; es gibt keine Zwischenräume zwischen den einzelnen Wörtern und keine Groß- und Kleinschreibung. Zwischen den Sätzen bzw. Sinneinheiten lässt man eine Lücke. Im modernen Thai findet die Interpunktion grundsätzlich keine Anwendung.

Im Hinblick auf die phonologische und morphologische Struktur weist das Thai die Merkmale einer monosyllabischen Tonsprache auf. Ein großer Teil des nativen Wortschatzes ist einsilbig. Dieser Grundwortschatz wird durch bedeutungsunterscheidende Töne sowie durch die Wortzusammensetzung erweitert. Sprachtypologisch lässt sich Thai den isolierenden Sprachen zuordnen. Dementsprechend kennt Thai keine Veränderungen der Wortform nach den grammatischen Kategorien (Konjugation, Deklination und Komparation). Im Thai bleiben die Wörter im Satz weitgehend unveränderlich. Da es im Thai keine morphologische Kennzeichnung oder Kasusmarkierung gibt, müssen Stellungsverhältnisse der Satzglieder klar geregelt sein. Mit anderen Worten, die Wortstellung muss insoweit stark funktional sein und die Aufgabe erfüllen, die im Deutschen Sache der Flexion (Konjugation und Deklination zur Kennzeichnung des grammatischen Wertes der einzelnen Wörter) ist. Die thailändische Sprache hat demnach eine relativ unflexible Satzgliedstellung, die dem Grundschemata *Subjekt – Verb – Objekt (SVO)* folgt. An Stelle des Flexionssystems verfügt Thai gemäß der Eigenschaft des analytischen Sprachbaus über zahlreiche Partikel zur Kennzeichnung der Tempora, Modi und das Genus verbi.

Thai hat ein sehr differenziertes System von Personalpronomina und ihr Gebrauch ist ein höchst komplexes Phänomen, das sich auf verschiedene soziolinguistische Variablen bezieht, wie gesellschaftliche Rollen, soziale Rangabstufung (insbesondere „Seniorität“), Situationsangemessenheit, Vertrautheitsgrad sowie Solidarität oder Distanz und, nicht zuletzt, Geschlecht. Außerdem kommt es im Thai sehr häufig vor, dass bestimmte Elemente im Satz getilgt werden, u.a. das Subjekt des Satzes. Dies ist in extremem Ausmaß in der

gesprochenen Sprache in der Face-to-face-Kommunikation der Fall. Das Thai zählt deswegen zu den so genannten „Pro-drop“-Sprachen, in der sich das Subjektpronomen regelmäßig weglassen lässt.

1.2 Kontrastierung in den morphosyntaktischen Bereichen des Thai und des Deutschen

Die Quelle mehrerer wichtiger Kontraste zwischen den beiden Sprachen ist der fundamentale Unterschied in der Typologie. Thai ist eine isolierende Sprache mit analytischem Sprachbau, dagegen ist das Deutsche eine recht stark flektierende Sprache mit vorwiegend synthetischem Sprachbau. Im Bereich der Nominalphrase können Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden, wobei die Gemeinsamkeiten von universeller Natur sind, z.B. die Erweiterbarkeit des Nominalkerns mittels Attributen. Infolge der Merkmale der flektierenden Sprache sind Artikelwörter und Adjektive in der deutschen Nominalphrase immer durch Flexionsendungen markiert. Dementsprechend kongruieren sie mit dem Kernsubstantiv hinsichtlich Genus, Numerus und Kasus. Zusätzlich ist die Wortstellung innerhalb der Nominalphrase stark reglementiert. Thai als eine isolierende Sprache verfügt über keine flexiven Markierungen und hat lediglich die Serialisierung als Mittel zum Zusammenhalten der Konstituenten innerhalb der Nominalphrase.

Das Deutsche kennt sowohl das Phänomen der *Prämodifizierung* als auch das der *Postmodifizierung* des zu bestimmenden Wortes. Die Links- und Rechtsattribuierung der Nominalphrase unterliegen wortstellungsbedingten Beschränkungen, das Feld vor und nach dem Kern kann jedoch besetzt werden, so dass die Nominalphrase stark ausgebaut werden kann.

Ein Extrembeispiel:

Die in der Bildungspraxis beliebte, vor allem von Vester (1984) verbreitete und neuerdings durch das sog. Neurolinguistische Programmieren wieder aufgegriffene *Typisierung* von Lernern nach bevorzugten Modalitäten lässt sich [...] weder empirisch noch theoretisch untermauern.¹

1 Beispielsatz aus <http://beat.doebe.li/bibliothek/w00440.html> (Zugriff am 28.06.2005)

Im Vergleich zur Nominalphrase im Deutschen mit sowohl links als auch rechts attribuerender Konstruktion ist die Nominalphrase im Thai stets *eine kopfinitiale bzw. linksköpfige Konstruktion*, bei der die Attribute unmittelbar rechts bzw. hinter dem näher zu bestimmenden Wort stehen. Dies entspricht der Tatsache, dass Thai in der Regel nur das Phänomen der *Postmodifizierung* kennt, in der alle beschreibenden bzw. bestimmenden Wörter hinter dem beschriebenen bzw. bestimmten Wort stehen. Somit ist ein erschöpfender Ausbau der Nominalphrase kaum möglich.

2. Nominalstil im Deutschen und Nominalisierungstendenz im Thai

2.1 Zum Nominalstil im Deutschen

Der Nominalstil kann als eine der wesentlichen Entwicklungstendenzen des modernen Deutsch bezeichnet werden. Unter Nominalstil wird „eine Ausdrucksweise verstanden, in der die nominalen Satzglieder nicht nur erheblich zahlreicher, sondern auch die hauptsächlichen Träger der Satzaussage sind“ (Sanders, 1990, S. 140). Laut Lewandowski (1994, S. 748) ist der Nominalstil eine „syntaktische Strategie in der Gegenwartssprache (...) mit Vorherrschen nominaler Elemente im Satzbau gegenüber dem normalen Erwartungswert“. Relevant sind hier die beiden Gesichtspunkte in der Aussage, nämlich dass der Nominalstil eine „syntaktische Strategie in der Gegenwartssprache“ sei und er dem „normalen Erwartungswert“ entgegenstehe.

Die (sprach-)wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Nominalstil ist bis heute noch recht rar. Einen wichtigen sprachhistorischen Beitrag zu diesem Thema leistet Von Polenz in seinem dreibändigen Werk *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Nach Von Polenz (2000, S. 79 f., S. 196 f.) ist bereits im Althochdeutschen in klösterlich-gelehrter Prosa, in mystischen Texten des 13. und 14. Jahrhunderts und in der Fach-

prosa des Spätmittelalters, in der deutschen Wissenschaftssprache der Humanisten- und Aufklärungszeit die Nominalisierung von Verben und Adjektiven anzutreffen. Die im Laufe der Geschichte der deutschen Sprache stärkere Ausnutzung der abstrakten substantivischen Ableitungen, der „Verb+Substantive-Gefüge“ und des kompakten Satzbaustils (bzw. der „Nominalisierungsstil“ nach seiner Terminologie) wird in Zusammenhang mit der Verwissenschaftlichung der deutschen Sprache sowie der Industrialisierung und Bürokratisierung der Gesellschaft gebracht (Von Polenz, 1999, S. 351 ff.). Durch die Akademisierung bzw. Verwissenschaftlichung der Sprache des öffentlichen Lebens vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Massenpresse und Verwaltungs- und Politiksprache wird die Nominalisierung als Mittel zur Komprimierung des Satzbaus so auffällig und gemeinsprachlich, dass man vom *Nominalstil* sprechen kann. Die Möglichkeiten des komprimierten Satzbaustils in der Schriftsprache wurden bereits im 17./18. Jahrhundert – noch bevor der Nominalstil im 19./20. Jahrhundert auffällig geworden ist – durch eine Konsolidierung von Wortbildungsmitteln bei der sprachpflegerischen Verdeutschungsarbeit und der Terminologisierung von Fach- und Wissenschaftssprache vorbereitet (Von Polenz, 1994, S. 280 f.). Außerdem wurde die Entwicklung des Nominalstils durch eine klare Strukturierung der Attributstellung in der Nominalphase, d.i. Voranstellung des Adjektivattributs sowie Nutzung des erweiterten Adjektivattributs (vor allem des erweiterten Partizipialattributs), Nachstellung des substantivischen Attributs und Beschränkung der Voranstellung des Genitivattributs auf bestimmte semantische Relationen, vorangetrieben (Von Polenz, 1994, S. 270 f.). Dabei wurde der „bildungsbürgerlich-akademisch-administrative Nebensatzstil“ mit Höchstmaß an hypotaktischen Strukturen mit Klammerbildung zurückgedrängt (Von Polenz, 1999, S. 353). Von Polenz weist auf den interessanten Sachverhalt hin, dass die Hinwendung zum kürzeren Satz, zum parataktischen Nominalstil, Erfordernissen der fachlichen Spezialisierung, Industrialisierung und Bürokratisierung entspricht, und typisch ist für die „Sprache in der rationalisierten Welt“ (1999, S. 351). Das betrifft die Vereinfachung des Satzbaus (anstelle des hypotaktischen Stils wie im Kanzleistil im 17. Jahrhundert), Präzisierung und Ökonomisierung durch die Informationsverdichtung sowie die ritualisierte und formelhafte Institutionalisierung der

Sprache, bei der der Prozess oder das Zustandekommen eines Phänomens im Vordergrund steht und die Entemotionalisierung und Entpersönlichung zu gewährleisten sind.

Zusammenfassend können folgende kennzeichnende Merkmale des deutschen Nominalstils konstatiert werden (vgl. auch Braun, 1998, 120 f.):

- Zunahme und Ausbau der „Blockbildung“ von Nominalgruppen durch die Nominalisierungen und Abstraktbildungen, beispielsweise substantivierte Infinitive, Verbalabstrakta mit den Endungen wie -ung, -heit, -(ig)keit (z.B. vernachlässigen > Vernachlässigung, verschieden > Verschiedenheit) sowie die Erweiterungen des Nominalkerns durch verschiedene Attribute wie das Genitiv-, das Präpositional- und das Partizipialattribut;
- Häufung bzw. Verdichtung von Informationen auf wenig Raum durch darstellungsoptimierendes Streben nach Expliztheit, Folgerichtigkeit und Sprachökonomie;
- Verkürzung der Sätze und somit Rückgang der Ausdrucksform des Satzgefüges.

Das Bestreben nach Klarheit und die Ökonomisierung durch die Komprimierung des Inhalts ganzer Wortgruppen in einem Wort und ganzer Sätze in einer Wortgruppe oder Phrase verursacht die im Vergleich zu langwierigen Satzperioden positiv zu bewertende Reduzierung der Satzlänge im Allgemeinen, und führt zu einer weiteren textuellen Verdichtung. In diesem komprimierten Stil erhöhen sich die Verdichtung der Informationen auf eingeschränktem Raum und der Abstraktheitsgrad der Aussage, die wegen des hohen Rezeptionsaufwands selbst bei muttersprachlichen Lesern und bei nichtmuttersprachlichen Lesern Verwirrung stiften können.

Aufgrund dieser Verstehenshindernisse wurden Einwände von etlichen Stilllehrern, Sprachkritikern und Sprachwissenschaftlern vorgebracht, die in der Folge zur allgemein verbreiteten Ansicht geführt haben, dass der Nominalstil ein Hauptmerkmal des „Verfalls“ der deutschen Sprache sei. Von Polenz (1988, S. 42) beschreibt die skeptische Haltung dem Nominalstil gegenüber wie folgt:

Mindestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben Deutschlehrer und Sprachkritiker vor dem deutschen „Substantivstil“ gewarnt und haben ihn

vergeblich bekämpft, meist mit nur pauschalen Begründungen: Zu viele Substantive seien „unschönes“, „papierenes“ Deutsch, „Amtsdeutsch“ usw. Sanders (1990, S. 141) hat einige Kritiken am Nominalstil zusammengestellt: E. Engel (1922, 137f.) schimpfte über die „langgeschwätzten Denkwörter“ auf -ung, -heit und -keit, vor allem aber die „Ungerei“. Ähnlich kritisch äußert sich L. Reiners, der von den „Zeitwörter auffressenden“ Abstrakta auf -ung spricht (Reiners 1943, 140) und die substantivierten Infinitive, „diese als Hauptwörter verkleideten Verben“, als schwerfällig kennzeichnet (1951, 76) – alles unter der alarmierenden Überschrift: „Das Zeitwort stirbt!“.

Trotz aller abwertenden Meinungsäußerungen und kritischen Vorstellungen scheint der Nominalstil eine „stilistische Wahrheit“ in der deutschen Sprache zu sein, wie Von Polenz (1972, zit. nach Sanders, 1990, S. 141) deutlich macht: In unserer Gegenwartssprache scheint nur eine Entwicklung [= der Nominalstil, Th. K.] endgültig durchgesetzt und abgeschlossen zu sein, die sich bereits seit langem angekündigt hatte: ohne Zweifel eines der „wesentlichsten Kennzeichen des modernen Deutsch“!

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass der Nominalstil der Anforderung an sprachliche Deutlichkeit, Ökonomie und Anonymität genügen kann, deswegen erfährt der Stil eine besondere Beliebtheit und nimmt eine feste Position in der Fach- und Wissenschaftskommunikation ein. Wie mehrfach erwähnt, wird immer wieder durch die Informationsverdichtung das Kriterium der Verständlichkeit verletzt, was zu einem hohen Sprachrezeptions- und Sprachverarbeitungsaufwand oder sogar zu Informationsverlust beim Rezeptionsprozess führen kann. Als Lösung dafür gilt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der nominalen und verbalen Ausdrucksweise (vgl. Sanders, 1990, S. 142).

2.2 Zur Nominalisierungstendenz im Thai

Im folgenden Abschnitt wird die Nominalisierungstendenz im modernen Thai behandelt, die – ähnlich wie der Nominalstil im Deutschen – in Wissenschaftstexten und amtlichen Dokumenten in der Verwaltungssprache fast uneingeschränkte Verwendung findet. Die Nominalisierungstendenz in der thailändischen Sprache zeigt sich in erster Linie – im Vergleich zur Gemeinsprache – in verhältnismäßig überdurchschnittlicher Verwendung:

- a. der Nominalisierung von Verben,
- b. der mittels Attributen komplex aufgebauten Nominalphrasen sowie
- c. der verbonominalen Konstruktionen (Nominalisierungsgefüge), deren verbaler Teil kaum bedeutungs- und handlungstragend ist.

Beispiele

zu a) Nominalisierung anhand Präfixoide *kaan* und *khwam*, z.B. *ceeracaa* (verhandeln) > *kaanceeracaa* (Verhandlung)

zu b) *kaantruatkhon baan khong phuutongsongsay nay khoohaa khaa yaaseptit nay khrang nii*

wörtliche Übersetzung: (Durchsuchung) (Haus) (Possessivmarker) (Verdächtige/r) (in) (Anschuldigung) (handeln) (Drogen) (in) (Mal) (dies)

Übersetzung: die diesmalige Durchsuchung des Hauses eines des Drogenhandels Verdächtigten

zu c) *tham kaanwicay* (tun, machen) (Forschung) = Forschung durchführen
damnoen kaanaphipray (durchführen) (Diskussion) = Diskussion führen²

Ein Beispiel: *kaantruatkhon baan khong phuutongsongsay nay khoohaa khaa yaaseptit nay khrang nii nam pay suu kaanthaalay khruetakhaay yaaseptit*

wörtliche Übersetzung: (Durchsuchung) (Haus) (Possessivmarker) (Verdächtige/r) (in) (Anschuldigung) (handeln) (Drogen) (in) (Mal) (dies) (bringen/führen) (gehen) (zu) (Zerschlagung) (Netzwerk) (Drogen)

Übersetzung: Die diesmalige Durchsuchung des Hauses eines des Drogenhandels Verdächtigten führt zur Zerschlagung des Drogenrings.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass sich aus dem Nominalisierungsprozess komplexe Nominalphrasen ergeben können, die für thailändische Sprachbenutzer umständlich und sehr formell klingen.

2 Eine große Zahl der verbonominalen Konstruktionen mit abstrakten Verbalsubstantiven im Thai ist eine unter dem Einfluss von Fremdkonstruktionen entstandene Entwicklung neueren Datums. Es sind Lehnbildungen oder Lehnübersetzungen, die größtenteils auf die sog. *light verbs constructions* in Englisch (*to do research, to do business, to conduct an investigation, to make a decision*) zurückführbar sind. Sie spiegeln wiederum den Prozess des Sprach- und Kulturkontaktes wider, der im nächsten Abschnitt unter soziokulturellen Gesichtspunkten behandelt wird.

Dabei kommen weitere bedeutungsarme Wörter hinzu, die lediglich grammatische Funktionen haben. Die Ausdrucksweise erscheint unökonomisch. Jedoch wird durch den intensiven Ausbau der Nominalphrase eine größere Aufmerksamkeit auf den prozessualen Inhalt bzw. die ausgeführte Tätigkeit im abstrakten Verbalsubstantiv in der Nominalphrase gelenkt, als es in der normalen Satzstruktur mit einfachen Nomina geschieht. Informationsstrukturell ausgedrückt wird die Nominalphrase mit dem Verbalsubstantiv in den Vordergrund gestellt. So hat die Nominalisierung eine *Perspektivierungsfunktion* (vgl. auch Köller, 2004, S. 648 ff.).

Eine Schlüsselfunktion der Nominalisierungstendenz ist aufgrund ihrer Vorkommenshäufigkeit im offiziellen Sprachgebrauch oder in Wissenschaftssprachen die *Markierung eines gehobenen Sprachregisters*. Grundsätzlich kommt im Thai die Bestimmung des Sprachregisters in der Wortwahl (z.B. bei der person-, situations- und umfeldbezogenen Verwendung von Pronomina oder bei der Hofsprache mit dem eigenen Wortschatz) zum Ausdruck. Im Vergleich dazu ist die Nominalisierungstendenz ein wirkungsvolles Instrument auf der Satzebene zur Kennzeichnung der Officialität/Formalität und der konzeptuellen Schriftlichkeit (vgl. Koch & Oesterreicher, 1994).

Aus soziolinguistischer Perspektive ist die Nominalisierungstendenz in einem größeren gesellschaftlichen Kontext zu betrachten, der in Thailand als *Modernisierungsprozess* bezeichnet wird. Er schließt auch Verwestlichung und Verwissenschaftlichung der thailändischen Gesellschaft mit ein. Mit der Thronbesteigung des Königs Rama V. im Jahr 1868 hat eine neue Ära in Thailand begonnen. Die Regierungsjahre des Königs sind von der sog. Modernisierungspolitik geprägt, die etliche vielseitige, tiefgreifende Reformen in die Wege geleitet hat, z.B. die Einführung des zentralisierten Verwaltungssystems, die Einrichtung von Ministerien nach westlichem Muster, und den Aufbau des modernen Bildungswesens. Zur Verbreitung des „neuen“, zumeist im Ausland erworbenen und nach Thailand mitgebrachten Wissens wurden Publikationsmöglichkeiten geschaffen, z.B. die erste thailändische wissenschaftliche Zeitschrift *Journal of the Siam Society*, in der Aufsätze und Artikel auf Thai, Englisch, Deutsch und Französisch veröffentlicht werden konnten. Literarische und wissenschaftliche Übersetzungen aus dem Englischen wurden veröffentlicht. Durch diese Tätigkeiten hat sich das Textsortenrepertoire

massiv erweitert. Am Anfang, als die Neuigkeiten aus dem Westen in Thai transferiert wurden, wurden der Einfachheit halber fremdsprachliche Terminologien und Nomenklatorsysteme übernommen oder übersetzt. Allmählich wurden neue Ausdrücke und Ausdrucksweisen, dabei viele abstrakte Nominalisierungen (in Anlehnung an fremdsprachliche Vorbilder) gebildet, um die neuen Inhalte begrifflich erfassen zu können (Prasithrathsint, 1994, S. 50), und infolgedessen ist der rapide Anstieg der Nominalisierungstendenz deutlich zu beobachten. Der Modernisierungsprozess wurde in den nachfolgenden Regierungszeiten vorangetrieben. Den Höhepunkt hat er in der Zeit des jetzigen Königs Rama IX. erreicht, der seit 1946 regiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war in vielerlei Hinsicht eine Entwicklung des Landes erforderlich. Thailand hat vielseitige Unterstützungen von den USA erhalten. Der Wissenschaftsbetrieb wurde durch finanzielle Unterstützung (wie Auslandsstipendien) und Sachmittel sowie Personal aus den Industrienationen und die Gründung eines eigenen nationalen Forschungsrates sowie anderer Forschungsgesellschaften und der Universitäten gestärkt. Durch diese Entwicklungen ist die wissenschaftliche Schreibpraxis bedingt, die in den vergangenen ca. 50 Jahren einen enormen Zuwachs an Umfang und Bedeutung erfährt. Aus diesen Gründen wird in Thailand die Zeit ab den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts als das Zeitalter der *Verwissenschaftlichung* bezeichnet. Dabei wurde der Wortschatz in den Bereichen der Geisteswissenschaften, der politischen Ideologien sowie der Technik/Technologie erheblich ausgebaut, sodass der Bedarf an Benennungen in der modernen Welt gedeckt ist. Außerdem macht sich die explosionsartige Schreib- und Leseexpansion in den Städten bemerkbar. Die Literalität in der Gesellschaft wird durch die Verbreitung der Schriftlichkeit in neuen Präsentations- und Reproduktionsformen gefördert. Dieser Umstand führt zudem dazu, dass sich die Schriftsprache mehr von der konzeptuell mündlichen Sprache weg entwickelt hat, die in früheren Schriften der thailändischen vormodernen Diskurstradition prominent war. Einige entscheidende Hinweise dafür sind beispielsweise die nicht-elliptische Ausdrucksweise in den schriftlichen Texten, die seltene Verwendung von sprichwörtlichen Redewendungen und die Hinwendung zu formelhaften Ausdrücken sowie die Nominalisierungstendenz. Mit der Modernisierung und Verwissenschaftlichung geht die Veränderung des Thai

einher, wobei die Standardvarietät im Vergleich zu den anderen Dialekten am meisten betroffen ist. Genauso wie die Gesellschaft vollzieht sich *der sprachliche Modernisierungsprozess* in rasanter Geschwindigkeit. Insbesondere der ständige und intensive Sprachkontakt Englisch-Thai im Textproduktions- und -rezeptionsprozess der Individuen sowie in Sprachmittlungssituationen gilt als entscheidender Faktor der Konstituierung des „Neu-Thai“ mit aus westlichen Sprachen (hauptsächlich aus dem Englischen) übernommenen Konstruktionen. Interessanterweise etablieren sich der Schreibstil westlicher Ausprägung und die entlehnten Konstruktionen aus dem Englischen oder aus der englischen Fach- und Wissenschaftssprache als eigenständiger Schreibstil, der im gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs in Thailand selbstverständlich geworden ist. Somit gilt die Nominalisierungstendenz im modernen Standardthai als ein Nachweis des Modernisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozesses der thailändischen Gesellschaft.

Eine abschließende Bemerkung bezieht sich darauf, dass die Übernahme des wissenschaftlichen Schreibstils, also einer sprachlichen Kategorie, die Übertragung der kognitiven Kategorien der Wissenschaftlichkeit westlicher Ausprägung auf die eigene Wissenschaftstradition mit sich bringt. Die frühere thailändische Wissenschaftstradition, die durch Kreativität und Originalität in der sprachlichen Textgestaltung (mit Hilfe von Metaphorik und Erzähltechniken) und in der inhaltlichen Darstellung und durch fließende Grenzen zwischen Fremd- und Eigenerkenntnissen gekennzeichnet ist, wird in ihren Elementen z.T. ersetzt durch westliche Gütekriterien wie formale Gegliedertheit, erkennbare Trennung von Übernommenem und Eigenem, inhaltliche Widerspruchsfreiheit, objektive und sachbezogene Darstellung und methodische Standardisierung. Sodann kann festgestellt werden, dass die kulturspezifische Ausprägung undeutlich geworden ist und ein Zustand der „wissenschaftskulturellen Hybridität“ entstanden ist.

3. Zusammenfassung

Aus der Darstellung in diesem Beitrag ist ersichtlich, dass in beiden Sprachen ein auf der formalen Ebene ähnlicher Sprachstil mit Nominalisierung als Hauptgrammatikverfahren vorhanden ist. Die Nominalisierungstendenz in Thai erweist sich nicht eindeutig als syntaktisches und semantisches Mittel zur Komprimierung von Information oder zur Objektivierung von Perspektive wie der Nominalstil im Deutschen. Außerdem ist der Nominalstil im Vergleich zu seinem Pendant im Standard-Thai kein zeitlich neues Phänomen. Dagegen ist die Nominalisierungstendenz eine noch recht junge Errungenschaft, die im Sprachkontakt im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung in Erscheinung getreten ist. Sie findet daher noch in begrenzten Kreisen (unter Akademikern, in den Behörden und allmählich in der Journalistik mit besonderem Bezug auf populärwissenschaftlichen Wissenstransfer) Verwendung. Allerdings ist die Bewusstheit der Sprachbenutzer über dieses Phänomen in der thailändischen Sprachgemeinschaft noch gering. Bei der Vermittlung des Nominalstils im Deutschunterricht in Thailand ist zu unterstreichen, dass die Kenntnis der Nominalisierungstendenz nicht als Anhaltspunkt gelten kann. Aus diesem Grund müssen der Nominalstil und die Nominalisierungstendenz beispielsweise mit Hilfe von Paralleltexten thematisiert und unter Berücksichtigung von textuellen Makro- und Mikrostrukturen miteinander verglichen werden. Eine weitere Vermittlungsperspektive ist das Aufmerksam machen, dass man als Teilnehmer in einer Kommunikationssituation den Nominalstil sowohl schriftlich als auch mündlich nicht so sehr selbst produzieren muss, wohl aber *verstehen* können muss, wenn der Kommunikationspartner Geschriebenes oder Gesprochenes im Nominalstil produziert. In diesem Zusammenhang ist auf die Unterscheidung zwischen der *rezeptiven* und *produktiven* Fähigkeit hinzuweisen. Typische Textsorten und Verwendungskontexte, in denen der Nominalstil zu finden ist, sind im Fremdsprachenunterricht ebenfalls zu betonen, sodass Textsortenkenntnis entwickelt und der Zusammenhang zwischen Textsorte, Textmuster, Sprachform und Register hergestellt wird. So rückt der Aspekt der Sprachsensibilisierung bzw. -bewusstheit in den Fokus des Unterrichts.

Literaturverzeichnis

- Braun, P. (1998). *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*. (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Koch, P. & Oesterreicher, W. (1994). Schriftlichkeit und Sprache. In H. Günther & O. Ludwig (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 10, 1. Halbbd., S. 587–604). Berlin: de Gruyter.
- Köller, W. (2004). *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Lewandowski, T. (1994). *Linguistisches Wörterbuch* (6. Aufl.). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Prasithrathsint, A. (1994). *The Emergence and Development of Nominalization in Thai: Evidence of Thai Language Modernization* (Research Report, Research funded by the Institute of Thai Studies at Chulalongkorn University, written in Thai). Bangkok: Faculty of Arts, Chulalongkorn University.
- Sanders, W. (1990). *Gutes Deutsch – besseres Deutsch: praktische Stillehre der deutschen Gegenwartssprache*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Von Polenz, P. (1988). *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens* (2. durchges. Aufl.). Berlin: de Gruyter.
- Von Polenz, P. (1994). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- Von Polenz, P. (1999). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III: 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- Von Polenz, P. (2000). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart* (Band I). Berlin: de Gruyter.